

Der Holzschneider: Martin Thönen zeigt, wie ein Farbholzschnitt entsteht. Er hat an der Hochschule der Künste in Bern und an der Schule für Gestaltung in Bern und Biel Studenten in dieser Kunst unterrichtet.

Eine Liebe für die Druckkunst

Martin Thönen ist der letzte grosse Meister des **Farbholzschnitts** in der Schweiz. Mit seiner Frau Edith betreibt er seit über fünfzig Jahren *die* Galerie für Holzschnitt und Druckgrafik in Bern. Ein Besuch im Atelier.

Text **Ingrid Schindler** Fotos **Rolf Neeser**



Makulatur? Der Meister prüft hinter dem Schneiderad die Qualität des Drucks. «Bis alles passt, braucht man meistens viel Papier», sagt Martin Thönen. Erst zuletzt verwendet er teures Bütten- oder Japanpapier.



Kap Grieshabers Spruch gilt noch immer: «Drucken ist ein Abenteuer»



Buchstäblich eindrücklich: Martin Thönen beim Probedruck an der Andruckpresse. Die Blätter und Plakate an der Wand und Kunstkarten in den Kartons hat er selbst entworfen, geschnitten und gedruckt. Sie bilden mit Kalendern und bibliophilen Werken aus eigener Herstellung eins der Standbeine des Künstlers. Die anderen sind die Galerie Art + Vision und früher auch die Lehrtätigkeit. Dazu kommen noch zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland.

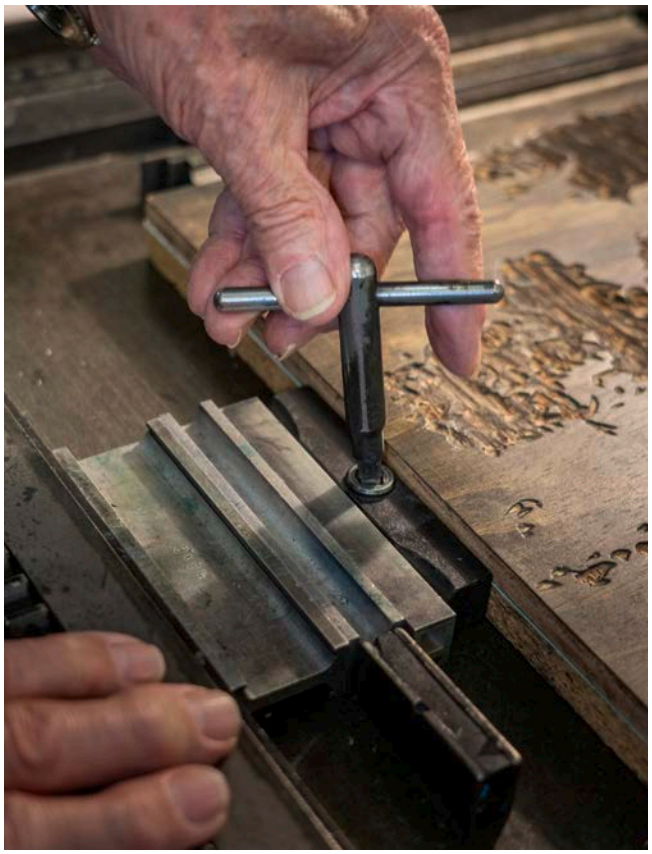
Man möchte den freundlichen Herrn, Jahrgang 1942, am liebsten Meister Martin nennen und mit ihm tief in die Vergangenheit eintauchen. In eine Zeit, als die Junkerngasse noch Rue des Gentilshommes hiess, Pferdefuhrwerke über Kopfsteine ratterten, die «Spysi» im Winter Arme mit Suppe versorgte und Mägde am Junkernbrunnen Wasser schöpften.

Just dort, in diesem schönsten Teil der Berner Altstadt, schräg gegenüber dem prächtigen Erlacherhof, verbirgt sich hinter den Lauben des vierhundertjährigen Hauses mit der Nummer 34 die Holzschnittwerkstatt von Martin Thönen. Alles an diesem Ort verströmt die Aura einer Zeit, als es noch viele kleine Druckereien für schwarze Kunst im Land gab und Buchstaben in Blei gesetzt wurden. Jetzt lagern die Lettern zu Hunderten in Thönens alten Setzkästen.

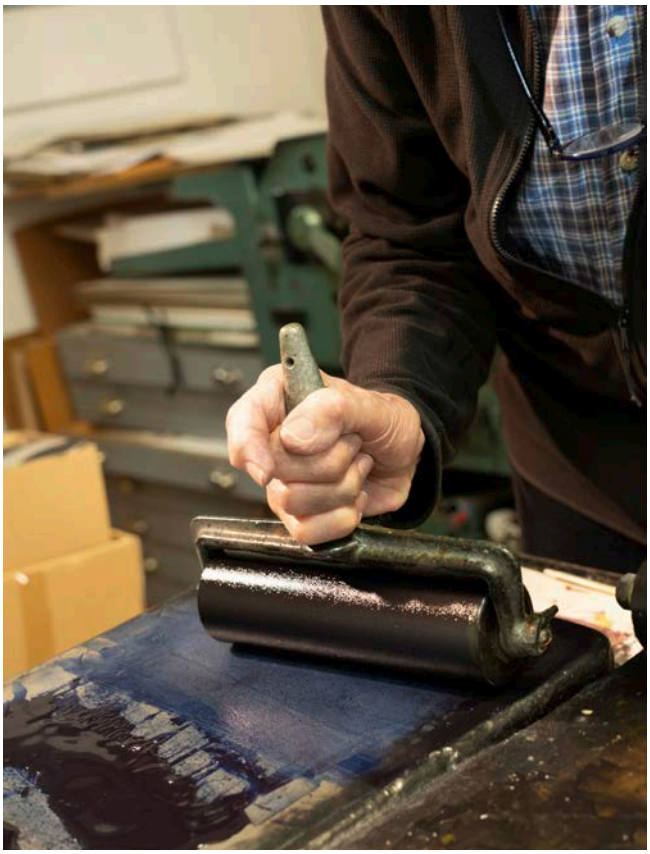
Schatzkammer voll Druckkunst

Seit über fünfzig Jahren befindet sich hier der Lebensmittelpunkt von Martin und Edith Thönen. Über Atelier und Archiv liegt ihre Wohnung, im Gewölbekeller darunter ihre einzigartige Galerie Art + Vision. Einzigartig deshalb, weil keine andere in der Schweiz so konsequent auf Holzschnitt setzt. Martin Thönen hat sich ganz und gar dem ältesten Verfahren der Druckgrafik verschrieben. Seit 1973 stellen er und seine Frau eigene Holzschnitte und die anderer Holzschneider und Holzschneiderinnen aus.

Handgedruckte Kalender, Plakate, Kunstkarten, Bücher, Mappenwerke und Einzelblätter, alles selbst kreiert, füllen jeden Winkel von Atelier und Archiv. Zwischen Kartons, Kisten, Regalen und Schränken stapeln sich Druckstöcke unter Arbeitstischen, Werkbank und Handpresse, auf der Thönen seine Abzüge druckt. Aber das ist längst nicht alles. Ein grosser Teil der Druckstöcke und Prints befindet sich in einem Lager in der Stadt. Die freien Pfade durch das Labyrinth aus Holz und Papier sind schmal, obwohl sie aufgeräumt hätten,



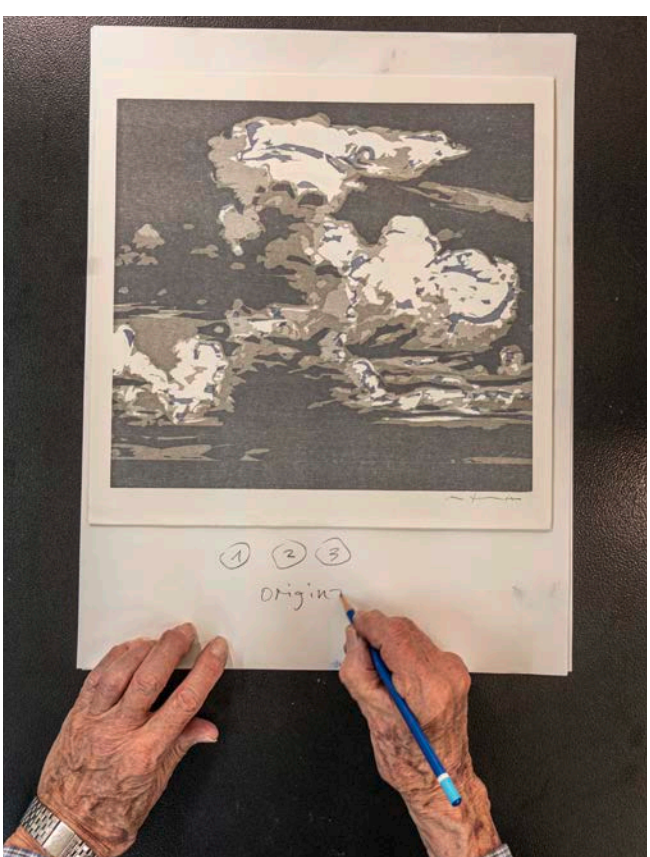
Ist alles ausgeschnitten, was nicht in der jeweiligen Farbe gedruckt werden soll, wird die Holzplatte (der Druckstock) exakt eingespannt.



Die Farbe wird auf dem Lithostein gewalzt und mit der Walze dünn auf dem Druckstock aufgetragen. Dann wird ein Probedruck gemacht.



Danach werden die nächsten ausgeschnittenen Druckstöcke mit jeweils der nächstdunkleren Farbe auf das bedruckte Blatt gedruckt.



Sind alle Druckstöcke nacheinander passgenau übereinandergedruckt, ist der Abzug fertig, aber vielleicht noch nicht gut genug.

«Malen» mit dem Schnitzmesser statt dem Pinsel

wie Edith Thönen betont. Ein grosses Metallrad – der Antrieb der Papierschneidemaschine – ragt aus den Drucksachenbergen. Wie von einem Routenplaner geführt, ziehen Edith und ihr Mann punktgenau Exemplare der gesuchten Holzschnitte heraus.

Im Zirkus hat es klick gemacht

Seit er zurückdenken kann, hat sich Martin Thönen für Grafik und vor allem die komplexe Technik des Farbholzschnitts und die Kunst des Druckens interessiert. Mit vierzehn Jahren machte er in seiner Heimatstadt Thun eine folgenreiche Entdeckung. Der 82-Jährige erinnert sich: «Ich war mit Freunden beim Zirkus Nock. Die Plakate haben mich sehr angesprochen. Hinter dem Zelt sah ich, wie sie der Clown selbst herstellte: Er schnitt sie in Linol und druckte sie von Hand. Das reizte mich, und ich beschloss, das will ich auch können.» Sein erstes Werk waren Totenköpfe, in Holz geschnitten und auf Baumwollshirts gedruckt.

Ein gestalterischer Beruf bot sich für den jungen Grafikfreak an. Nach der Lehre zum Schriftsetzer und Typografen arbeitete er in kunstaffinen Verlagen und Druckereien in der Westschweiz. Daneben bildete er sich an Kunstgewerbeschulen und Schulen für Gestaltung – Bern, Vevey, Genf, Essen – weiter. «Ich habe viele Spielarten der Druckgrafik ausprobiert, Linoldruck, Siebdruck, Holzstich, Holzschnitt, ja sogar Batik», erzählt er lachend. Für die Batik sei Edith verantwortlich. Mit der Dekorateurin aus Thun ist er seit 1970 verheiratet.

Die beiden lebten von 1963 bis 1973 in Genf. Eine glückliche Zeit, sie seien halbe Genfer gewesen und wollten bleiben, sagen beide wie aus einem Mund. Schon damals habe Martin «kunstschaffend», wie er selbst sagt, gearbeitet. Weil zu wenig Platz fürs Holzschneiden war, übernahm er günstig eine alte Buchbinderei zur Miete. «Ich hatte gerade eine grosse Druckpresse bestellt, als man uns den Abriss des Hauses ankündigte. Also musste dringend eine neue Bleibe mit Platz für ein Atelier und die Presse her.»



Wo geschnitten wird, fallen Späne: Alles, was nicht in einer Farbe gedruckt werden soll, wird weggeschnitten. Das macht den Reiz des Mediums aus. Auf diesem Druckstock bleiben nur die Wolkenschatten und der dunkle Himmel stehen, um eingefärbt und gedruckt zu werden.

Mit Windmühlen fing es an

Per Zufall sahen sie eine Annonce auf dem Zibelemärit in Bern und fanden innert zwei Stunden den idealen Platz zum Leben und Arbeiten. So wurden die «halben Genfer» 1983 ungeplant zu Berner Galeristen, weil sich der Keller an der Junkerngasse bestens eignete.

Bei beiden war dies der definitive Schritt in die Selbständigkeit: sie als Galeristin und Buchbinderin, er als Künstler und Kunsthandwerker, der bald in Schmitten FR eine weitere handwerkliche Druckerei mit Verlag betrieb. Hinzu kam ein Häuschen mit Atelier in Huémoz VD. Die Geschäfte liefen gut, schon seitdem er seine erste Handpresse 23-jährig gekauft hatte. «Am Anfang des Erfolgs stand eine Serie Windmühlen in Mykonos», erinnert sich Thönen. Ein eidgenössisches Stipendium für einen dreimonatigen Aufenthalt als Artist in Residence in Marokko 1965 war das Resultat. Auszeichnungen, Ausstellungen und weitere Auslandsstipendien in Ägypten, im Nahen Osten, in Peru oder Indonesien folgten.

«Kalender als Tagebuch»

In Marokko fertigte er Skizzen an und fotografierte mit der Rolleiflex, die ihm später in Bogotá gestohlen wurde. Er wusste im Voraus, dass ein Kalender entstehen würde. Zu Hause schnitt er für jeden Monat ein Marokkosujet und ein dreizehntes für das Titelblatt. Seit 1966 kommt jedes Jahr ein neuer Kalender heraus. Studienreisen mit Edith, die Jahre am Genfersee, Bergwanderungen im Emmental oder Wallis schlugen sich genauso darin nieder wie Alltagsgegenstände oder «Entdeckungen auf der Fensterbank». «Die Kalender sind auf eine Art mein Tagebuch», sagt er. Abstrahierte Erinnerungen. «Jeder hat seine Geschichte.»

Neunundfünfzig Jahrgänge hat er bis heute herausgebracht. Die Kalender

Wolken, Wasser oder Wald als mehrteilige Panoramaschnitte



Das Atelier ist auch ein Archiv: Links stehen Martin Thönens selbst gestaltete und gedruckte, von Edith Thönen gebundene und ausgerüstete Bücher im Regal.

kamen gut bei Firmen- und Privatkunden an, ebenso die daraus entstandenen Kunstkarten und Mappenwerke. Im Lauf der Zeit mischten sich abstrakte Titel wie «Chaos und Ordnung», «Reflexionen» oder «Welt von oben» unter Konkretes wie «Farn», «Efeu», «Gesteinsformen» oder «Wald». Naturgewalten und Wetterphänomene wie Blitze, Sonne, Wasser oder Wolken verdichtet er beim Schneiden und Drucken zu abstrakten Strukturen von grosser Poesie und Schönheit. Je unfassbarer ein Sujet, desto tiefer scheint er in die Materie einzudringen. Spuren, die Borkenkäfer hinterlassen, findet er reizvoller als ästhetische Formationen, wie sie die Laubengänge, Häuserfluchten oder Dächer von Bern bilden. So etwas tut er heute leicht abfällig als Souvenir- und Jugendarbeiten ab. Seit er die achtzig überschritten hat, findet er, vier Holzschnitte und ein Cover pro Jahr seien genug.

Als Thönen in den Sechzigern war, begann er als Dozent für Holzschnitt an Kunstgewerbe- und Hochschulen zu unterrichten. Tempi passati. Er zeigt uns an der «Wolken»-Serie, wie ein Blatt entsteht. Für einen neuen Holzschnitt ist nicht genug Zeit, denn in Kürze laden die Thönens wie immer in dieser Jahreszeit zur Vernissage in ihre Galerie.

Der Himmel über Yucatán

Die «Wolken» stellen einen spektakulären vierteiligen Panorama-Holzschnitt dar. Hätten wir geahnt, wie komplex das Verfahren ist, hätten wir uns ein einfacheres Beispiel gewünscht. Das Schauspiel am Himmel über Yucatán ist auch im Kalender von 1991 verewigt und geht auf eine Reise nach Mexiko zurück. «Wir beobachteten den Himmel und waren fasziniert von den Cumuluswolken, die sich über uns auftürmten», erzählt Edith. Zu Hause übertrug Thönen die mexikanischen Ungetüme «nur mit einem groben Plan im Kopf, ohne eigentliche Skizzen» auf heimisches Fichtenholz, das sich für ihn besser als Obstbaumholz zum Schneiden eignet.

Der Meister setzt sich an die Werkbank, wo scharfe Schnitzmesser, Geissfuss, Stichel, Meissel, Hohleisen und ein Stössel neben einem Wolken-Druckstock parat liegen. Mit ruhiger Hand demonstriert er, wie man Stücke aus dem Holz so entfernt, dass am Ende ein druckbares Relief stehenbleibt – die weggeschnittenen Stellen werden nicht gedruckt.

Die Platte, das heisst der Druckstock, wird nun mit dem hellsten Wolkengrau eingefärbt. Die nicht wasserlösliche, transparente Druckfarbe mischt Thönen selbst an – sie lässt sich mit der Walze so durchscheinend auftragen, dass feine Töne entstehen. Für die Wolkenblätter braucht er immer dieselben drei Farb-

Das Prinzip des Farbholzschnitts

Der Holzschnitt (englisch «woodcut», französisch «gravure sur bois») ist nicht mit der Holzschnitzerei zu verwechseln. Es handelt sich um das älteste Druckverfahren der Welt. Das Prinzip besteht darin, dass auf einen **Druckstock** aus Holz spiegelverkehrt Motiv, Bild oder Schriftzug aufgezeichnet und reliefartig herausgearbeitet wird, indem alle nicht zu druckenden Stellen ausgeschnitten werden **(Hochdruck).** Das Relief wird eingeschwärzt respektive eingefärbt und auf Papier oder Stoff gedruckt. Für jede Farbe braucht es einen eigenen Holzstock, bei dem nur das als Relief stehen bleibt, was in einer bestimmten Farbe sichtbar sein soll. Durch das Übereinanderdrucken der Druckstöcke (von Hell zu Dunkel) auf dasselbe Blatt entsteht ein **Farbholzschnitt.** Die historische Technik bewegt sich zwischen Kunst und Handwerk. Sie spielte bei der Entstehung des Buchdrucks eine grosse Rolle, ebenso im Jugendstil, der Plakatwerbung sowie der Satire- und politischen Agitationskunst Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Die berühmtesten Holzschnitte stammen von Albrecht Dürer und Katsushika Hokusai, wobei «Die grosse Welle vor Kanagawa» (1830) aus Hokusais Serie «36 Ansichten des Berges Fuji» als meistreproduziertes Kunstwerk der Welt gilt.



Komplexes Verfahren: Pro Farbe braucht es eine Holzplatte. Das macht bei drei Farben (plus Weiss) bei Tönen in Hell-, Mittel- und Blaugrau jeweils drei Holzstöcke oder Druckplatten aus. Wenn das Motiv wie hier zum vierteiligen Panorama-Holzschnitt zusammengesetzt wird, bedeutet das zwölf Druckstöcke und unzählige Probedrucke, bis das Ergebnis zufriedenstellt.

Eingespieltes Team: Edith und Martin Thönen haben 1973 gemeinsam die Galerie Art + Vision in Bern gegründet und arbeiten seitdem zusammen.

Spuren des Lebens: Druckplatten für eine Karte aus der aktuellen Produktion. Die Furchen des Pflanzenmotivs ähneln denen eines vom Leben gezeichneten Gesichts.

Jeder Handdruck mit Signatur ist ein Original



Treffpunkt der «Xylonisten»: Die Haustür führt zum Atelier der Thönens. Die Galerie liegt im Gewölbekeller darunter, wo regelmässig Ausstellungen der Vereinigung der Holzschneider und Holzschneiderinnen der Sektion Schweiz stattfinden. Martin Thönen war von 2000 bis 2008 Präsident von Xylon .

töne Grau plus Weiss. Zum Drucken spannt er den ersten Druckstock nun mithilfe von Schliesswerkzeug passgenau ein. Die nächsten Druckstöcke werden an der exakt selben Stelle platziert, damit die Farbteile genau zusammenpassen und ein ganzes Bild ergeben. Nach dem Einfärben druckt Thönen den Stock mit dem hellsten Grauton auf weisse Blätter, die geschnittenen Flächen bleiben weiss beziehungsweise behalten die Farbe des Papiers.

Blattsalat in der «Cuisine»

Beim zweiten Druckstock schneidet er alles weg, was nicht in mittlerem Grau eingefärbt und gedruckt werden soll. Die zweite Platte wird nun auf die mit Stock eins bedruckten Blätter gedruckt. «Wie sich der zweite Farbton auf den ersten auswirkt, ist immer eine Überraschung, auch wenn man viel Übung hat», sagt der Profi. Der Spruch des deutschen Künstlers Hap Grieshaber stimme eben immer noch: «Drucken ist ein Abenteuer.» Deshalb gleiche kein handgedruckter Abzug aufs Haar dem anderen.

Beim dritten Druckstock entfernt Thönen alles, was nicht in der dunkelsten Farbe, in Blaugrau, gedruckt werden soll. Das Prozedere des Einwalzens, Einspannens, Druckens und Überprüfens wiederhole sich nun bei jedem weiteren Druckstock, den man für jede weitere Farbe brauche, sagt er. Bei kleinen Farbtupfern arbeite man zuletzt mit Holzstempeln, die von Hand direkt aufs Blatt gedrückt würden.

Nun haben wir den Blattsalat! Thönen zählt auf: Blatt Nr. 1 (= weisses Papier + Druckstock 1), Blatt Nr. 2 (= Blatt Nr. 1 + Druckstock 2), Blatt Nr. 3 (= Blatt Nr. 2 + Druckstock 3) liegen vor uns und als Ergebnis ein Vierfarbenholzschnitt von ganz eigenem kraftvollem Ausdruck, wie ihn nur ein Holzschnitt haben kann. Da der Panoramaschnitt aber aus vier einzelnen Schnitten à je drei Druckstöcke und einem Berg von Probedrucken von Blatt eins, eins und zwei sowie zwei und drei besteht, haben wir allmählich den Durchblick im Blatt- respektive Plattensalat in der «Cuisine» verloren.

Der Begriff steht für das Zufallsprinzip beim Handdruck, erklärt uns Thönen. «Man weiss wie beim Kochen nie genau, ob man genug von dieser oder jener ‹Zutat› dazugetan hat. Das ist eine Sache des Fingerspitzengefühls.»

Apropos Essen, meint Edith, es sei Zeit für die «Spysi» nebenan. In der Speiseanstalt der Untern Stadt Bern bekommen Hilfsbedürftige seit 1877 im Winter gesunde Nahrung zu vorteilhaftem Preis. Das mit dem Preis stimmt noch, das mit den Armen weniger. Hier treffen sich meist Leute aus dem Quartier. Das wäre eine Geschichte für sich.

• • •

www.martinthoenen.ch, Galerie Art + Vision Bern, Junkerngasse 34, www.artvisionbern.ch, Ausstellung «80 Jahre Xylon» noch bis 15. 2. 2025